



**Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der
Hohenzollern**

Tümpel, Hermann

Bielefeld, 1909

7. Das kirchliche Leben nach seinen verschiedenen Seiten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](#)

7. Das kirchliche Leben nach seinen verschiedenen Seiten.

Mächtig flutete die geistliche Bewegung durch die Gauen unseres Landes. Höhepunkte derselben waren die vierziger und fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, in denen sie klar ausreichten. Von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, von Gemeinde zu Gemeinde ging der Kampf der Geister. Die Kirchen waren allenthalben überfüllt, der Abendmahlsbesuch mehrte sich beständig und wenn auch manche Orte sich mehr oder weniger abwehrend gegen das neue Glanbensleben verhielten, so konnten sie sich doch nicht ganz den Wirkungen desselben entziehen. Hocherfreulich für jeden wahren Volksfreund zu sehen ist die gewaltige sittliche und soziale Kraft, die das Christentum in unserm Volke hat. Schon ehe es eine soziale Gesetzgebung gab, wurde in Minden-Ravensberg praktisches Christentum getrieben und aus freiem Antriebe das geleistet, was später die soziale Gesetzgebung verlangte und noch mehr. Ein Geist echter Bruderliebe erfüllte weite Kreise in Stadt und Land. In den langen Friedensjahren und infolge der reichen Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft wuchs der Wohlstand der Bevölkerung gewaltig. Aber auch nirgends auf der Welt zeigte sich eine solche Opferwilligkeit und Freigebigkeit wie in Minden-Ravensberg. Welch ungezählte Summen sind hier für innere und äußere Mission, für christliche Erziehungsanstalten und christliche Presse geopfert worden! Wo gibt es in Deutschland in Stadt und Land Gemeinden, die an einem gewöhnlichen Sonntage Missionsopfer von 2000 bzw. 1200 Ml. bringen? Im Anfang der fünfziger Jahre fand die Enthaltsamkeitszache in weiten Kreisen tatkräftige Unterstützung. Der Branntwein richtete damals wie heute schreckliche Verwüstungen im Volksleben an. Unter den Geistlichen waren es besonders Huchzermeyer in Schildesche und Braun in Löhne, die unermüdlich in Wort und Schrift gegen diesen Volksfeind ankämpften. In kirchlichen Kreisen galt es als selbstverständlich, daß man diese Bewegung auf das entschiedenste unterstützte. Manche treue Geistliche, wie der Pastor Hartmann in Gohfeld, wurden wegen ihrer ablehnenden Stellung zum Alkohol von Gegnern heftig angegriffen. Daß das sittliche Leben und die sittliche Zucht der Gemeinden durch den Aufschwung des kirchlichen Lebens gewaltig gefördert wurde, bedarf keines Beweises. Um es vor dem Einfluß einer antikirchlichen Presse zu bewahren, rief man kirchliche Blätter ins Leben, die in populärer Form dem Volke gesunde Speise boten. Bahnbrechend wirkte hier seit 1845 das Evangelische Monatsblatt für Westfalen, herausgegeben vom Vorstande der Ravensbergischen Missionshilfsgeellschaft, redigiert von Stockmeyer, Pastor in Meinberg (Lippe), Kunsemüller, Pastor in Oldendorf und Schroeder, Pastor in Bünde. Später traten ein in die Redaktion: Pastor Volkening-Jöllenbeck, seit 1870 Schmalenbach-Mennighüffen, seit 1872 B. Volkening in Holzhausen und seit 1901 Möller in Gütersloh. Später schuf man sich auch eine eigene politische Presse, die sich unzweideutig auf kirchlichen Boden stellte. Eine Folge dieser kirchlichen und politischen Arbeit war, daß in den 60 Jahren seit dem Bestehen einer Volksvertretung fast durchweg Männer der kirchlichen Richtung als Vertreter ins Abgeordnetenhaus und in den Reichstag geschickt wurden.

Gute, in kirchlichem Geiste und auf gesunder Lehre beruhende Erbauungsschriften fanden allezeit viel Eingang und dankbare Leser. Die Bücher und Predigten von Hofacker, Rieger, L. Harms, Luther, Stark, Bogatzky und Goßner wurden in vielen Häusern fleißig benutzt. Das Hausbuch zur täglichen Erbauung, welches 1867 in Berlin erschien, ist von Ravensberger Geistlichen, wie Schmalenbach, Th. Braun und Siebold herausgegeben.

Die geistlichen Führer jener Zeit wußten wohl, was für einen Schatz sie an dem unvergleichlichen Zeugnis lutherischer Lehre in den Bekenntnissen dieser Kirche, in den Gebetbüchern, in den Liedern und nicht zum wenigsten in der liturgischen und musikalischen Tradition hatten. Zu der Zeit, als die Union eingeführt wurde, hatte niemand eine Ahnung von der Tragweite dieser Maßregel. Konfessionelles Verständnis war damals nicht zu finden, die Schriften Luthers und die Bekenntnisse der lutherischen Kirche waren vergessene Dinge, man freute sich, wenn man jemand fand, der sich noch zum alten christlichen Glauben bekannte, und fragte gar nicht danach, zu welcher Kirche er gehörte. Das wurde mit der Zeit anders. Es erwachte der Sinn für das geschichtlich Gewordene und für die berechtigte Eigenart der Konfession; man sah ein, daß sich Luther und Zwingli nicht um bloße Äußerlichkeiten gestritten hatten, sondern daß die Differenz doch tiefer lag. Als nun die agendariischen Formen¹³⁾ der Union eingeführt werden sollten, erhob sich in mehreren Gemeinden, die rationalistische Geistliche hatten, ein heftiger Kampf dagegen von Seiten der Stillen im Lande, welche darin nur Dokumente des Unglaubens sahen. Besonders an der unierten Spendeformel und an dem Ausdruck Bösen statt Teufel in der Taufformel nahm man Anstoß. In Oldendorf blieb die ganze Gemeinde dem Abendmahl fern und stand nahe vor der Separation. Es ist das Verdienst des Pastors Kunsemüller, die Steine des Anstoßes beseitigt und die Gemeinde vor Zertrennung bewahrt zu haben. Manche freilich sonderten sich, dem Vorgange der schlesischen Lutheraner folgend, von der Landeskirche ab und bildeten im Laufe der Zeit selbständige Gemeinden, so in Rödinghausen und Werther. Desgleichen bestand in Bielefeld eine freie lutherische Gemeinde. Aber nicht nur einzelne Gemeindemitglieder, sondern auch viele Geistliche und gerade die hervorragendsten nahmen eine klare Stellung gegen eine absorptive Union ein, die keinen Raum mehr für das Sonderbekenntnis ließ. So erschienen in den Jahren 1857 u. ff. die evangelisch-lutherischen Zeugnisse zur Erbauung der lutherischen Kirche und zur Wahrung des guten Rechts des lutherischen Bekenntnisses in Westfalen und Rheinland, herausgegeben von den Pastoren L. Feldner in Elberfeld, H. Volkening in Völlenbeck und K. Kuhlo in Waldorf. Der letzte der drei genannten starb als greifer Emeritus in Bethel am 16. März d. J. Die eigentliche Redaktionsarbeit lag in den Händen Feldners. Zum Motto wählte man das Apostelwort Eph. 4, 15 „Wahrsein in der Liebe“. Man gründete einen lutherischen Verein und hielt am 4. Mai 1858 die erste Konferenz in Nehme. Anwesend waren 25 Geistliche und 2 Superintendenten. Man beschloß, entschieden gegen die das Recht der Konfession zerstörenden Tendenzen, wie sie sich in den Kundgebungen des Oberkirchenrats und der Provinzialsynoden zeigten, Stellung zu nehmen und entsandte 2 Deputierte zur Konferenz der Lutheraner Preußens in Wittenberg am 8. und 9. Juni. Aus diesen Anfängen entwickelte sich die jetzt noch bestehende und zahlreiche Mitglieder zählende lutherische Konferenz von Minden-Ravensberg. Sie ist von größter Bedeutung gewesen für die gesunde Entwicklung unseres kirchlichen Lebens und hat viel dazu beigetragen, unser Christenvolk in gesunder biblischer Lehre vor Schwärmegeisterei zu bewahren. Wohin ein ungesunder Subjektivismus führte, zeigte sich am besten in der kurzen Geschichte der Sekte der Swedenborgianer in Schildecke, welche in Schwärmelei und in empörende fleischliche Sünden verfiel und infolgedessen ein rasches Ende nahm. Ihr Haupt war der Musizus Heidbreder, ein schlauer Betrüger, der etwa 30 Menschen um sich sammelte und eine Art Kommunismus einführte.

Von allergrößter Bedeutung für das gesamte kirchliche Leben Ravensbergs erwies sich die Gründung des evangelischen Gymnasiums in Gütersloh. Der

Gedanke ging von dem Vorsteher der evangelischen Gesellschaft für Deutschland, Pastor Feldner in Elberfeld, aus. Volkening, der Freund Feldners, wies auf das unmittelbar an der Ravensbergischen Grenze gelegene Gütersloh als geeigneten Ort hin. Zum Präses des Kuratoriums wurde am 20. August 1849 der Pastor Huchzermeier in Schildesche gewählt, der dies Amt 50 Jahre lang geführt hat. Schon diese Wahl zeigt an, daß die Anstalt ihren Schwerpunkt in Ravensberg suchte und sie ist bis zur Stunde aufs engste mit dem kirchlichen Leben Ravensbergs verbunden gewesen. Welche Bedeutung sie für das kirchliche Leben Westfalens und unseres gesamten Vaterlandes gehabt hat, davon werden künftige Generationen berichten können. Eine außerordentlich segensreiche Wirksamkeit an seinen Schülern übte der von seiner Wirksamkeit als Gefängnisgeistlicher in Bielefeld zum Religionslehrer und Seelsorger des Gymnasiums berufene Pastor und spätere Generalsuperintendent Dr. Th. Braun (1859—1884 in Gütersloh).

Als mit Volkening im Jahre 1877 das Haupt und der Führer der großen Glaubensbewegung dahinging, schien eine schwer auszufüllende Lücke im kirchlichen Leben Ravensbergs einzutreten. Aber das Erbe der Väter ist von der jüngeren Generation nicht vergessen, sondern treu bewahrt worden, und noch immer beweist der in der Liebe tätige Glaube des Minden-Ravensbergischen Volkes, daß es das ihm anvertraute Pfund nicht im Schweizertuch vergraben will.

8. Äußere und innere Mission.

Mit vollem Recht macht man in unsren Tagen bei einer Gemeinde oder größeren Kirchengemeinschaft die Probe aufs Exempel mit der Frage: Was leistet sie für Äußere und Innere Mission? „Hat der Glaube nicht Werke, so ist er tot an ihm selber,” sagt der Apostel Jakobus, und eine christliche Gemeinde, deren Glaube sich nicht in Werken barmherziger Bruderliebe an Christen und Heiden beweist, spricht sich selbst das Todesurteil. Schon im Zeitalter des Pietismus ist Minden-Ravensberg am Werke der Mission nicht ganz unbeteiligt gewesen. Im Jahre 1780 starb zu Eudelur in Ostindien der Missionar Hüttemann aus Minden. Der genannte Missionar stand offenbar im Dienste der lutherischen dänisch-hallischen Mission. Als nach den Freiheitskriegen allenthalben christliches Leben den Nationalismus zu verdrängen begann, da zündete der Gedanke der christlichen Mission, welcher in Halle und dann in England kraftvolle Zeugen gefunden hatte, in den weitesten Kreisen. Im Wuppertale bildete sich im Jahre 1828 die Rheinische Missionsgesellschaft, nachdem schon vorher mehrere Missionsvereine für die Sache tätig gewesen waren. Der erste, welcher sich in Ravensberg dafür begeisterte, war Pastor Volkening in Gütersloh. Schon 1827 bei seinem Antritt in der Gemeinde Gütersloh kündigte er an, daß er Missionsstunden zu halten beabsichtigte. Unter Spott und Hohn begann die Sache, aber sie wuchs sensuornartig und wurde zu einem starken Baume. Im Jahre 1830 gründete Volkening den Ravensberger Missions-Hilfsverein. Das erste westfälische Missionsfest wurde im Jahre 1835 in Steinhagen gefeiert. Was ursprünglich in Ravensberg seltsam erschien, nämlich ein Missionsfest zu feiern, das ist jetzt in fast jeder Gemeinde zur Regel geworden. Unvergeßlich bleibt für immer das erste große Ravensberger Missionsfest in Herford (1841). Aus dem Lippischen und dem Osnabrückischen waren zahlreiche Festgäste zu den übrigen aus Minden-Ravensberg gekommen. Der überwältigende Verlauf des Festes, an dem Volkening das rechte Wort aus dem